

Posener Zeitung.

N^o 6.

Dienstag den 9. Januar.

1849.

Inland.

Berlin, den 8. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Ober-Landesgerichts-Chef-Präsidenten a. D. Sack den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Steuer-Einnehmer, Steuer-Inspektor Großmann zu Mülheim am Rhein, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem evangelischen Schullehrer und Küster Boche zu Pratau, Regierungs-Bezirk Merseburg, das Allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Brückenmeister Gilgenberger zu Koblenz die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; und den Geheimen Justiz- und Appellationsgerichts-Rath von Weiler zu Köln zum Senats-Präsidenten bei dem Rheinischen Appellationsgerichtshofe daselbst; die Regierungs-Räthe Schellwies und Wehrmann zu Geheimen Regierungs- und vortragenden Räten in dem Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten; den Ober-Prokurator Zweifel zu Köln zum Appellations-Gerichtsrath daselbst; den Staats-Prokurator John zu Trier zum Ober-Prokurator bei dem Landgerichte zu Köln; den Land- und Stadtgerichts-Ässessor Fischer zu Oplau zum Land- und Stadtgerichts-Rath; die Landgerichts-Ässessoren Beckefer zu Aachen und Wohl zu Köln zu Landgerichts-Räthen, so wie den Landgerichts-Ässessor Saeck zu Köln zum Staats-Prokurator bei dem Landgerichte zu Köln zu ernennen.

E. Am Vorabende einer so großen Entscheidung, wie sie uns die bevorstehenden Wahlen bringen werden, steht es uns wohl zu, noch einmal auf die Vergangenheit zurückzublicken, welche so reich war an weltgeschichtlichen Ereignissen und nicht minder an köstlichen Erfahrungen. Thun wir die Augen auf! Lassen wir uns nicht durch Leidenschaft und Parteilichkeit den Sinn verschließen gegen die Erkenntnis des Wahren, Unläugbaren. Verrathen wir uns nicht mit eigner Hand des Trostes für manche Entbehrungen und Trübsale und für manchen Augenblick der Verweissung. Nur in der Klarheit wohnt die Wahrheit. Sie ist die fruchtbringendste aller glückseligen Erregenschaften. Rückwärts wendet den Blick der Weise, welcher die Thaten der Menschen aufzeichnet, wenn er der Völker Leben und Zukunft einschleichen will. Nur in der Vergangenheit liegt der Schlüssel der Zukunft.

Was lehrt uns die Vergangenheit?
Sollen wir den Gedanken des verflossenen Jahres in einem Worte zusammenfassen, so wäre es die Erkenntnis, daß nicht Revolution, nicht Gewalt und Empörung, nicht Faustrecht, sondern nur Reform, nur Entwicklung im Geiste des Friedens ein Volk groß, frei und glücklich machen kann.

Nicht hin nach Frankreich, blickt auf euer Vaterland. Aberall dieselbe Lehre! Ordnung! heißt das Lösungswort der jungen Republik, Ordnung rufen die Sozialisten, Ordnung ruft man auch bei uns. Entschwunden ist der Glanz, welcher in den Augen der Menschen seit fünfzig Jahren das Haupt der Revolutions-Göttin zu umschweben schien, und am Horizonte unseres unglücklichen Vaterlandes steigt in neuer Herrlichkeit die Sonne der Reformation heraus, die so lange vergessene, geschmähte und verachtete. Wärmen wir uns in den Strahlen dieser Sonne, lassen wir ihr Licht unsere Bahnen beleuchten. Vor uns liegt noch ein großes Werk. Doch die Revolution sei abgeschlossen und unser Rechtsboden die Verfassung. Mögen die Männer unserer Wahl der Ausdruck unserer Erkenntnis sein, daß nicht Feindschaft, sondern Einigkeit, nicht Mißtrauen, sondern Vertrauen, nicht Unrecht, sondern Recht und Gerechtigkeit, nicht Unbesonnenheit und Leidenschaft, sondern Mäßigung und Besonnenheit den Thron der Freiheit, des Wohlstandes und des Völkerglücks aufzurichten im Stande sind.

† Bromberg, den 5. Januar. Unser Städtchen ist jetzt erregter als es je war. Man beräth in engern und weitem Kreise über die Verfassungsurkunde und die in dieser Beziehung hervortretenden Wünsche, bereitet Austräge für die zu wählenden Deputirten vor, entsendet Adressen und Petitionen an die Regierung, Beziehung ist wohl das Wichtigste die wiederholte und dringende an das Staatsministerium abgehende Petition, jetzt endlich den Platon und Deutsch-Krone zu einem Regierungsbezirke zu vereinen. In den darüber gepflogenen Berathungen trat die Frage als sehr bedenklich hervor, was denn aus dem Posener und den um denselben herumliegenden Kreisen werden sollte, wenn die süd-westlichen Kreise des Großherzogthums zu Schlesien, die westlichen Würst und die nördlichen zu Westpreußen geschlagen werden müßten. Doch hat man diese Bedenken für nicht maßgebend erachtet, besonders da man die Hebung derselben den Verwaltungs-Adressen des Deutschen Bürgervereins an das Frankfurter Parlament sein, in welcher derselbe ersens seine Entrüstung über die schon im Parlament bildenden landsmannschaftlichen, dem Deutsch-ganz bestimmten die Ausschließung der Oesterreichischen Deputirten denen sich könne Gefüge geben lassen, die nach dem jetzigen Zustande derselben Verein hat sich auch in Folge einiger Zeitungsnachrichten, namentlich in Betreff der Dienstentlassung des Regierungssessor Predt in Düsseldorf, an das Staatsministerium mit der Bitte

gewandt, dasselbe wolle solche offenbar unwahre Gerüchte öffentlich widerlegen, da sie nur zu sehr geeignet wären, die Gemüther des Volks aufzuregen, indem das Staatsministerium durch dieselben als die Verfassung und das Gesetz über die Unverletzlichkeit der Deputirten verlegend dargestellt würde. Ueber die Wahlen disputirt man hier mit wahrer Erbitterung, und es steht uns bei der Regsamkeit aller Parteien gewiß ein interessanter Wahlkampf bevor. Auch die Vernehmung des hiesigen Magistrats durch die Regierung, welche gestern auf Requisition des Staatsanwalts erfolgt ist, und die Verlegung des Bürgermeisters H. in Anklagestand bezweckt, erregt die Gemüther. Uebrigens wird diese Vernehmung wahrscheinlich ganz zwecklos sein, da der 2c. H. in seinen drei die Steuerverweigerung betreffenden Briefen sehr vorsichtig gewesen ist, dieselben auch nach seiner Rückkehr wieder an sich genommen und vernichtet hat, so daß jedenfalls die Constatirung des Thatbestandes unmöglich sein dürfte.

Berlin, den 5. Januar. Wir sind in den Stand gesetzt, unsern Lesern die erfreuliche Mittheilung zu machen, daß dem Vernehmen nach das Staats-Ministerium auf Antrag des Handels-Ministers von der Seydt wegen der bestehenden Rechtsunsicherheit in Wechselsachen, beschlossen hat: die von der provisorischen Reichsgewalt erlassene allgemeine Deutsche Wechsel-Ordnung bereits zum 1. Februar d. J. mit Gesetzeskraft bei uns einzuführen. (Nat.-Ztg.)

Berlin, den 5. Januar. Der Staats-Anzeiger publicirt vier das ganze Justizwesen vollständig umgestaltende Königl. Verordnungen, und zwar 1) über Aufhebung der Privatgerichtsbarkeit; 2) über Aufhebung des eximirten Gerichtsstandes; 3) über die neue Organisation der Gerichtsbehörden; 4) über die Einführung des mündlichen und öffentlichen Verfahrens mit Geschworenen in Untersuchungsachen. Die Gesetze treten vom 1sten April d. J. in Kraft.

PC. Der Palast des Prinzen von Preußen trug bekanntlich in der ersten Zeit der Revolution am Portal die Aufschrift „National-Eigenthum“ und bis in gebildete Kreise war die Meinung verbreitet, das Haus gehöre nicht mehr dem Prinzen. Als beim Beginn des neuen Jahres die Deputation der Stadtverordneten den Prinzen in seinem Palast beglückwünschte, sagte der Prinz: „Sie erinnern sich der Aufschrift, welche diese Mauern trugen — National-Eigenthum?“ Es schien, als ob ein Vorwurf an diese Mahnung geknüpft werden sollte. Nichts weniger. Der Prinz fuhr fort: „Das sind todte Wände, die mit Unrecht so genannt wurden. Dies ist National-Eigenthum.“ — Er legte die Hand auf das Herz: „dies ist National-Eigenthum; hierin gehört die Aufschrift.“ — Der schlichte und biedere Sinn des Prinzen hat das Richtige getroffen; das Herz des Thronfolgers gehört nicht ihm selbst, sondern der Nation, ist National-Eigenthum.

Berlin, den 6. Januar. Man ist hier jetzt der Ansicht, daß in Frankfurt a. M. gar keine Deutsche Kaiserwahl zu Stande kommen werde. Es wird sich wahrscheinlich daselbst für die Fürsten und das Volk in Deutschland nur ein Bundestag, mit einer gewissen Centralgewalt, bilden, an deren Spitze vorläufig der Erzherzog Johann noch bleiben dürfte.

— Nach der lithogr. Corresp. soll gegen die früheren Abgeordneten Waldeck, Jung, Borchardt und Dr. Wollheim, nach Einleitung der Untersuchung, bereits die Verhaftung verfügt sein. Wenigstens ist hinsichtlich dieser Personen der Erlaß von Verhaftungsbefehlen bereits als sicher anzunehmen.

— Die Zündnadelgewehre, deren merkwürdige Konstruktion als Geheimniß von der Regierung für eine bedeutende Summe erkaufte wurde, sind deshalb schon zum Gebrauch unter die Arme vertheilt worden, weil einige 50 solcher Gewehre bei dem Zeughaussturm im Juni von dem Volke entwendet worden sind. Fast jedes Züßler-Bataillon ist mit solchen Gewehren, womit man in einer Minute bequem fünf Schüsse thun und eine Entfernung von 600 Schritten erreichen kann, versehen.

— Vergestern hat der Unterricht in den Gymnasien nach den Weihnachtstagen wieder begonnen. In einem derselben (graues Kloster) hatte an gedachten Tage ein im Jünglingsalter sich schon befindender Schüler beim Herankommen aus der Klasse das Unglück, von einer Kugel, welche ihn an der Stirn getroffen, getödtet zu werden. Woher der Schuß gekommen, ist noch ein Räthsel und jetzt Gegenstand einer strengen Untersuchung.

— Vor einigen Tagen wußte im zoologischen Garten ein junger Löwe beim Besuche des Publikums zu dessen Schrecken aus seinem Käfig zu entkommen. Das wilde Thier stürzte sich sofort auf ein junges Mädchen und fing es schon an, zu zerfleischen, als auf das Geschrei glücklicherweise noch zeitig genug der Wärter herbeieilte, dem es bald gelang, den Löwen zu bändigen und in den Käfig zurückzubringen. Das Mädchen befindet sich, ungeachtet der bedeutenden Verletzung, doch außer Lebensgefahr.

CC Berlin, den 7. Januar. Wie sich die Zeiten und die Grundzüge der Menschen doch ändern. Noch vor kurzem war die Majorität der Stadtverordneten gegen die in Folge des 12. Novbr. eingetretenen Verhältnisse und in der gestrigen Sitzung fanden sich nur fünf oder sechs, die für die Beantragung der Aufhebung des Belagerungszustandes ihre Stimmen gaben. Ordnung und Ruhe ist be-

ser als Unordnung und Unruhe, selbst dann, wenn vor der Unruhe ein von steht.

— Ueber die von Bremen nach Hannover unter dem Namen Zeitung für Norddeutschland übergesiedelte ehemalige Bremer Zeitung erzählt man sich und wie es scheint nicht ohne Grund, daß ihr von Seiten der dortigen Regierung alle möglichen Rücksichten angedeihen, daß man ihr selbst die demokratische Richtung nachsehen wird, wenn sie nur brav gegen — Preußen zu Felde zieht.

— Die Zeichnungen zur Gründung der unter den Auspicien Hansemann's ins Leben zu rufenden großen konstitutionellen Zeitung haben einen Fortgang, wie ihn wohl ein ähnliches Unternehmen in Deutschland noch nicht gehabt hat. Es scheint, als betrachten unsere Kapitalisten das Unternehmen nicht allein in politischer, sondern auch in pekuniärer Beziehung als ein viel versprechendes.

— Die Nachrichten aus Schlesien über die Wählerereien und Wahlumtriebe der ultrademokratischen Partei lauten sehr betrübend. Wann wird diese, einst schönste Provinz des Preussischen Staates der Ruhe und der Ordnung, durch die allein sie ihren alten Wohlstand wieder erhalten kann, zurückgegeben werden! Auch aus Sachsen laufen nicht viel günstigere Nachrichten ein.

Breslau, den 5. Jan. Der Abgeordnete Schaffraueck erläßt in den hiesigen Zeitungen unter der Ueberschrift: „Errare humanum est“ folgendes bußfertige Bekenntniß: „Meine politische Haltung in Berlin seit dem 9. November v. J., insbesondere meine Theilnahme in der leidigen Stenografen-Affäre, hielt ich niemals für unfehlbar. Selbst die gemessensten Deduktionen gewiegter Staatsmänner und Juristen in der Residenzstadt ließen mir stets ein gewisses konstitutionelles Wagniß und nicht ganz unmerkliche Sophisterei durchschimmern. Doch die Majorität gab den Ausschlag am 15. November. Seitdem hat aber auch der Erfolg gerichtet. Ueberdies hat mein vorgesehener Bischof, im Einfluge mit ihm eine große Anzahl meiner geistlichen Amtsbrüder und, wie sie, wohl gar der größte Theil des katholischen Volkes in geheimen und öffentlichen Erklärungen mißbilligend die Stimme über jene Maßregel der National-Vertreter erhoben. Wie damals als politischer Volksvertreter, so — ja mehr noch jetzt von meinem rein kirchlichen Standpunkte aus und als Priester halte ich die richtende vox populi und Ecclesiae für eine vox Dei, fürchte, Mergerniß gegeben zu haben, bereue jedwede der Kirche oder einzelnen Gläubigen, wie auch Ungläubigen dadurch verursachte Betrübnis und hoffe mit dieser öffentlichen Erklärung nur desto unzweifelhafter ausgeglichen dazustehen vor aller Welt, da es in Preußen seit der Destruirung doch eigentlich weder Reichstags-, noch Fraktions- oder Partei-Versammlungen überhaupt, namentlich aber in meinem kirchenamtlichen Priesterleben nur eine Kasse und Rechte Dessen giebt, der da kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Breslau, den 3. Januar 1849. Jos. Schaffraueck, k. k. katholischer Pfarrer von Ober-Beuthen.“

Breslau, den 5. Januar. (Schles. Ztg.) Der Fürstbischof von Breslau hat nachstehenden Hirtenbrief erlassen:

„Welch ein, durch Gottes Erbarmung und des heiligen apostolischen Stuhles Gnade Fürstbischof von Breslau, Doktor der Theologie etc. Unsern geliebten Diözesanen Weihnachtsgruß und Weihnachts-Frieden von Gott dem Vater durch unseren Herrn Jesus Christus! Amen. Am Feste der gnadenreichen Geburt unseres Herrn und Heilandes kann ich mit einem schöneren und bedeutungsvolleren Grusse nicht in eure Mitte treten, geliebte Diözesanen, als mit dem Grusse der heiligen Nacht: „Friede auf Erden allen Menschen, die eines guten Willens sind!“

„Zwar galt dieser Gruss zunächst dem inneren Frieden, der Veröhnung des Menschengeschlechts mit Gott, dem sich seit dem Falle des ersten Adam die Menschheit entfremdet und durch Auflehnung und Empörung wider Ihn und Sein heiliges Gesetz in tiefstes Elend gestürzt hatte, aus welchem uns in der Fülle der Zeiten der zweite Adam, das fleischgewordene Wort Gottes, Jesus Christus, erlöst hat.

„Allein diesem inneren Frieden, wo immer er im Glauben gewurzelt, in der Hoffnung aufgewachsen und in der Liebe zur Frucht gereift ist, folgt nothwendig auch der Friede nach außen, der Friede in den Familien, der Friede in den Gemeinden, der Friede im ganzen Vaterlande mit allen Segnungen, die unser Erdenleben verschönern und beglücken.

„Wie sehr wir Alle auch dieses Friedens nach außen bedürfen, daran, Geliebte, darf ich nicht erst erinnern. Wir kommen eben aus den schwersten Erfahrungen! Wie manche Familie mag diesmal die heilige Christnacht mit Thränen im Auge und Kummer im Herzen gefeiert haben! Wie viele Kinder mögen diesmal die Hände nach der Weihnachtsbescherung ausgestreckt und sie leer zurückgezogen haben, denn es mangelte auch an der kleinsten Gabe, mit welcher Elternliebe sonst die Ihrigen beglückte und ihnen die himmlische Gabe des Festes deutete! Die Noth der Zeit hat die Quellen des Erwerbes verstopft und auch den letzten Nothfennig verzehrt. Der Aufruhr, der Kampf, die Empörung, die an dem Wohle unseres Vaterlandes seit neun Monaten gerüttelt, halten den Verfolger der Familien vom friedlichen Gewerbe zum ersten Waffendienste gerufen und ihm den köstlichen Schatz, den der Mensch auf Erden hat: die Zeit, geraubt, für die Seinigen zu arbeiten.

„Ach! und wie manchen Familien fehlt der Vater, der Gatte, der Sohn, und wird ihnen fehlen für immer! Wohin das Auge blickt, begegnet ihm die Noth; so weit die Kunde ferner Länder uns erreicht, erzählt sie uns von Jammer.“

„Und woher diese trostlosen Erscheinungen? Hat ein auswärtiger Feind unser Vaterland mit Krieg überzogen und aus unserem Besitz verdrängt, unser Eigenthum geraubt und die eiserne Kette der Knechtschaft an unsere Hände gelegt? Nein, aus unserer Mitte ist das Verderben ausgegangen, und die Geißel, die Tausende wund geschlagen, ist von diesen Tausenden selbst geschloßen worden! Menschen, die durch alle Künste der Lüge Euren arglosen Sinn betäubten und unter der lockendsten Gestalt sich zu Euren Beschützern aufwarfen, während sie doch nur ihren eigenen Vortheil suchten und mit den gottlosesten Mitteln verfolgten; Verführer, die sich Eure Freunde nannten, weil sie Euch zu ihren Werkzeugen brauchten; Aufwiegler, die, so lange Gesetz und Ordnung herrscht, nur im Finsternen ihre finsternen Werke treiben dürfen; Verzweifelte, die längst mit ihrem Gott und ihrem Gewissen zerfallen waren, und weil sie nichts mehr zu scheuen hatten, hohnlachend das Glück, die Ruhe und das Leben von Millionen in frechem Muthwillen aufs Spiel setzten; — solche Menschen waren es, die all die Unordnung, all die Zerrüttung, all das Elend, all die Noth, unter der wir Alle mehr oder weniger leiden, über unzählige Familien, über ganze Gemeinden, über das gesammte Vaterland und weit über die Grenzen desselben hinaus heraufbeschworen haben!“

„Und noch stehen wir nicht am Ende der Drangsale. Das neue Jahr liegt drohend vor uns. Gleich an der Schwelle desselben soll sich das Schicksal des Vaterlandes zum zweiten Male entscheiden. Die Wahl der Männer, mit welchen unser König und Herr, der Euch jüngst einen neuen Beweis seiner landesväterlichen Treue gegeben, die dauernde Wohlfahrt seines Volkes begründen will, die Wahl dieser Männer steht bevor.“

„Diese Wahl hängt nach der Euch verlassenen Freiheit wiederum von Euch selber ab. Auf diese Wahl wird es ankommen, ob die Drangsale, durch die wir in diesem Jahre gegangen, die Geburtswehen einer glücklichen Zukunft, oder die Vorboten tödlicher Auflösung gewesen; ob der Abgrund, der seit neun Monaten schon so viel Menschenleben verschlungen, noch weiter aufgerissen werden soll, bis er zuletzt das gesammte Vaterland in seinen furchtbaren Tiefen begräbt, oder ob er geschlossen werden soll für immer.“

„Die Wahl Eurer Deputirten wird entscheiden, ob die freie Verfassung, welche der König seinem Lande gegeben, für Euch und Eure Kinder und die kommenden Geschlechter eine Wohlthat werden, oder ob sie, von neuem gemißbraucht, den Fluch der Verheerung und das namenlose Elend eines Bürgerkrieges über unser Vaterland, über Deutschland und Europa heraufzuführen wird. — In der Wahl Eurer Deputirten also liegt das künftige Geschick jedes Einzelnen aus Euch, wie der gesammten Nation. Ihr würdet mit schenkenden Augen nicht sehen, und mit hörenden Ohren nicht hören, wenn Ihr nach den furchtbaren Erfahrungen, durch die Ihr gegangen, Euch täuschen lassen und durch kleinliche, engherzige und eigennützige oder strafbare Rücksichten geblendet, oder falschen Verlockungen traurend, eine Wahl herbeiführen wölltet, in Folge deren das große heilige Recht eines Volksvertreters verkannt oder zur Verfolgung unheilswanger Pläne ausgebeutet werden könnte.“

„Darum, Geliebte, ermahne ich Euch vor Gott und Eurem Gewissen: Bedenket wohl, was Ihr thut, und sehet zu, wem Ihr vertraut. Eine ernstere, schwerere, selbsterhöhere Pflicht habt Ihr noch nie zu erfüllen gehabt, als eben jetzt. Es gilt nicht Eure eigene Wohlfahrt nur, es gilt nicht das Glück Eurer Familien allein, das Heil eines ganzen Landes, dessen Bürger Ihr seid, gilt es — und dieses Heil ist in Eure Hand gelegt! Wehe! wenn Ihr hier nicht mit heiliger Gewissenhaftigkeit zu Werke ginge! Der Jammer eines verachteten Volkes, vielleicht das Blut von Tausenden, das, in Folge einer unglücklichen Wahl Eurer Vertreter, leicht fließen kann — würde mit auf Eure Seelen zurückfallen!“

„Und nicht die bürgerliche Wohlfahrt allein ist es, auf welche Ihr Euer Augenmerk zu richten habt. Auch Eurer geistigen Wohlfahrt, dem Frieden Eurer Seelen, dem Heile Eures unssterblichen Geistes droht Gefahr. Die Hand, welche sich vermüht, an den Stützen des Thrones zu rütteln, greift frevelnd auch in das Heiligthum der Kirche. Darum trete ich, vermöge meines Bisthums, hinaus auf die Zinne von Zion und rufe: Seid wach und schauet umher! Sehet zu, was sich begeben in unseren Tagen. Der Stuhl des heil. Petrus ist leer. Der Hirt ist vertrieben. Der geistliche Staatshalter Jesu Christi auf Erden irret umher, ein armer Flüchtling, und hat, wie sein Herr und Meister kaum, wohnen er sein müdes Haupt lege. Dem Gesandten des Herrn, dem geheiligten Oberhaupte der katholischen Welt ist Gewalt, die rohste Gewalt angethan worden. Mit unerhörtem Undanke hat man seine Segnungen vergolten! Aus seiner Verbannung streckt er seine flehenden Hände entgegen, und mit den Thränen der kummervollen Liebe, aber fromm, denn er ist Pius, und in geduldiger Demuth das Kreuz vom Kreuze tragend, ruft er in seinem Schreiben an den Kardinal Patrizi: „Wenn es je Noth gethan hat, inbrünstige Gebete an den Allmächtigen zu richten, so ist es in diesem Augenblicke. Die Sünden, die Gotteslästerungen jeder Art, die Verachtung der heiligsten Sache nöthigen uns, zur göttlichen Barmherzigkeit die Zukunft zu nehmen. Verordnen Sie also Gebete, Herr Kardinal; das Gebet ist immer nützlich. Lassen Sie beten für uns armen Pilger, welcher eine Fahne des Widerspruchs geworden ist.““

„Wer hat ein Herz und vernehme nicht diese Stimme? Wer hat Gefühl und würde nicht bewegt von diesem Flehen? Der Vater der Christenheit ruft, — wer darf solcher Stimme sein Ohr verschließen?“

Ja, „wenn es je Noth gethan hat, inbrünstige Gebete an den Allmächtigen zu richten, so ist es in diesem Augenblicke.“ Ein zweifach entscheidender für unser theures Vaterland und für unsere heilige Kirche!

Mit der gleichen Sorge für beide im Herzen verordnen Wir daher:

1) daß am Sonntage den 21. Januar, als am Tage vor der Wahl der Wahlmänner, in allen Pfarrkirchen, Kuratien und Pölaten Unserer diesseitigen Diözese ein feierliches Vortragsamt de Sancto Spirito, mit Auslegung des hochwürdigsten Gutes, um eine glückliche Wahl der Volksvertreter, abgehalten und

2) in den öffentlichen Kanzelgeböden, nach der Predigt an allen Sonntagen, für eine baldige Rückkehr des heiligen Vaters auf

den Stuhl Petri, in der unten angedeuteten Art gebetet werde. Zu diesen zweifachen Gebeten fordern Wir alle Gläubigen Unseres Bisthums auch in ihren besonderen Andachten auf.

Der gnadenreiche Gott im Himmel wolle unser Aller inbrünstiges Gebet gnädig aufnehmen, auf daß wir mit Dank und Frohlocken am künftigen Weihnachtsfeste im seligen Gefühl der Eihörung einstimmen können in den Weihnachtsgruß: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden allen Menschen, die eines guten Willens sind.“

Gegeben Breslau, am Feste der Menschwerdung unseres Herrn Jesu Christi 1848.

(L. S.)

Melchior.

Paintner, Secretair.

Münster, den 3. Januar. Wie bereits gemeldet, hatte der O. L. O. D. Temme bei dem Justiz-Ministerium über das Verfahren des Criminal-Senats hier selbst wider ihn Beschwerde geführt und dasselbe in jeder Hinsicht perhorrescirt. So eben geht der Justiz-Ministerial-Bescheid darauf hier ein, dahin lautend, daß das Ober-Landesgericht zu Paderborn beauftragt sey, sich der Prüfung über die Gesetzmäßigkeit der wider Temme verhängten Haft sofort zu unterziehen und, falls die Untersuchung ihren Fortgang behalten müsse, darin sowohl in erster, wie in zweiter Instanz mit gänzlichem Ausschluss des Criminal-Senats, wie des zweiten Senats des Ober-Landesgerichts zu Münster das Urtheil zu sprechen. Die Untersuchung selbst solle das Land- und Stadtgericht zu Münster weiter fortführen. Der Criminal-Senat sei angewiesen, die bisherigen Verhandlungen schleunigst an das Ober-Landesgericht zu Paderborn abzugeben. Daß der Criminal-Senat, wie das ganze hiesige Ober-Landesgericht sich nicht in die Sache weiter mischen kann, ist klar.

Köln, den 4. Januar. Gestern traf von London eine Silberseidung von 180 Etrn. hier ein, welche nach Berlin bestimmt war.

Flensburg, den 3. Januar. Reisende, welche vom Norden kommen, bringen die fast ungläubliche Nachricht, daß die Dänen Alsen räumen und das Dampfschiffe mit Kanonenbooten im Schlepptau unaufhörlich von dort Truppen und Bagage fortführen.

Frankfurt, den 3. Januar. Die erste Frucht von Herrn von Schmerlings Reise nach Olmütz ist gezeitigt. Das Oesterreichische Ministerium hat eine Note an die Reichsgewalt gerichtet, in welcher es erklärt, sein Programm sei durchaus mißverstanden. Oesterreich gäbe seinen Antheil an dem Deutschen Verfassungswerke keineswegs auf. Die Oesterreichischen Abgeordneten hätten in Frankfurt zu bleiben und die Verfassung gemeinschaftlich mit den Vertretern der übrigen Deutschen Staaten zu Ende zu bringen. Oesterreich behalte sich dann wie alle Regierungen das Recht der Vereinbarung vor!

Frankfurt, den 3. Januar. Je mehr über die Stellung Oesterreichs zur Deutschen Centralgewalt gesprochen wird, desto mehr erfährt man nach und nach die Einzelheiten, welche bei der Geschicklichkeit des Hrn. v. Schmerling, auf die Interpellationen seiner aufbrausenden Landleute mit allgemeinen Wendungen zu antworten, bisher nicht bekannt waren. Der schon im April v. J. fällig gewordene Antheil Oesterreichs zu den Kosten des Baues der Bundesfestungen Ulm und Rastatt wurde erst nach mehrfachen Annäherungen im November befristet. Es war dies noch eine vom seligen Bundestage genehmigte Umlage, ein Theil der Bundespflichten nach altem Styl. Schlimmer steht es aber mit den Bewilligungen der Nationalversammlung. Diese wurden, scheint es, nicht zu den Bundespflichten gezählt, die Oesterreich, nach dem Programme vom 27. November v. J. „treulich zu erfüllen“ fortfahren wird. Denn diese, die Kosten der Nationalversammlung, der Centralgewalt, die Beiträge zur Flotte u. dgl. hat es mitzutragen gar nicht angefangen. Es überläßt das Preußen, Bayern und den kleineren Staaten, zufrieden den Entwicklungsproceß des sich verjüngenden Deutschlands ohne alle Opfer, aber mit Festhaltung aller seiner Rechte, abwarten zu können. Die Rate für die Marine, mit beiläufig 1½ Mill. Gulden, verweigerte das jetzige Oesterreichische Ministerium ausdrücklich. Es gibt dabei vor, Oesterreichs Kriegsschiffe, die bekanntlich nur im Adriatischen und Mittelmeer sich zeigen, und dort nur Oesterreichische Küsten zu schützen haben, seien ja zu einem gewissen, freilich nicht ermittelten Antheile auch Deutsch; Oesterreich könnte an Seekriegsmaterial weit mehr liefern, als jene 1½ Mill. Gulden an Werth. Es sagt das Ministerium Schwarzenberg nicht, daß es das will; denn es könnte ja dem Reichsministerium dann einfallen, ein paar Corvetten in die Nordsee zu kommandiren, wo sie den Dänen gegenüber im März von guter Wirkung sein könnten. Nein, es genüge Deutschland, daß Oesterreich sie hat, dadurch allein glaubt Oesterreich seine Bundespflichten in dieser Beziehung erfüllt zu haben! Es bedauert deshalb, der Aufforderung des Deutschen Finanzministers keine Folge geben zu können, und überläßt es Preußen, das die Summen vorgeschossen hat, sie da wieder zu fordern, wo bei so loser Rechenz der Einzelstaaten natürlich nichts ist. Wenn die zahlreichen Kononenboote, die an den Küsten der Nord- und Ostsee in Bestellung gegeben sind, nicht wieder abbestellt werden, so ist Oesterreich daran nicht schuld.

(D. P. A. Z.)

An den Straßenecken ist heute ein großes Plakat angehängt, welches die Ueberschrift führt: „Die Frankfurter Stadt- und Bürgerwehr an ihre unbekannten Gäste.“ Die unbekannten Gäste sind Niemand anders als das Parlament, und die Ursache dieser sehr unschicklichen Demonstration sind die Angriffe, womit der Abgeordnete aus Etendal, Hr. Wichmann, bei der Budget-Berathung die Stadt Frankfurt, und zumal ihre Bürgerwehr, wegen pflichtvergessenen Verhaltens in den Septembertagen überhäufte. Die Ansätze des Hrn. Wichmann waren zum Theil übertrieben, jedenfalls aber unpolitisch, da sie die Versammlung in ganz unnöthige persönliche Konflikte brachten, und da sie von der süddeutschen Partei als Preussische Ueberhebung verdächtig wurden, welche das Deutsche Parlament gern nach Erfurt verlegt haben wolle. Allein darum ist eine so ungastliche Entgegnung nicht zu rechtfertigen, am wenigsten, da sie sich an die ganze Versammlung richtet.

(K. Z.)

Wir erfahren aus guter Quelle, daß gestern an den hiesigen Oesterreichischen Bevollmächtigten eine Note seiner Regierung vom 28. Dec. eingelaufen ist, worin in Antwort auf das Sagerische Programm erklärt wird, Oesterreich werde eine neue Deutsche

Verfassung nur anerkennen, wenn dieselbe mit seiner Zustimmung zu Stande komme, welche um so mehr eingeholt werden müsse, als es nach der bisherigen Verfassung in Deutschland den Vorzug zu führen habe. Einer Gesandtschaft bedürfe es nicht. Von den Worten der National-Versammlung soll in der Note mit keinem

Aus Bayern, den 2. Januar. Ein an die Kommando's und Abtheilungen ergangenes Kriegsministerialrescript, wohl veranlaßt durch die jüngst bei einzelnen Truppenabtheilungen gemachten Erfahrungen, bringt jene Paragraphen der Dienstvorschriften in Erinnerung, durch deren Befolgung die Disziplin und Mannszucht im Heere gewahrt, das Ansehen und Vertrauen der Vorgesetzten gegenüber den Untergebenen erhalten und den Befehlen die gehörige Achtung verschafft wird. Mit Recht wird auf beharrliche Ausübung der Disziplinargewalt, gepaart mit strenger Gerechtigkeit und Unparteilichkeit gegen jeden Untergebenen hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht, wie unzeitige Nachsicht durch Begünstigung einzelner Straffälligen in Nachlassung des Vollzugs oder Eintragens der verhängten Disziplinarstrafen nothwendig zu den der Mannszucht nachtheiligsten Inconsequenzen führe, ein Mißtrauen der übrigen, durch solche Ausnahmen in ihrem gerechten Ansprüche auf eine gleichmäßige Behandlung beeinträchtigen Untergebenen in die Vorgesetzten erzeuge und dadurch der Letztern Wirksamkeit auf die Handhabung der Mannszucht lähme. Glücklicherweise sind die Symptome von Lockerung der Disziplin in unserem Heere bis jetzt nur sehr vereinzelt. (N. Z.)

München, den 31. Decbr. Zwei Mitglieder des Parlaments werden nicht wieder von hier nach Frankfurt zurückkehren: Herr v. Veisler hat nämlich bereits heute das Portefeuille des Innern angenommen, und auch Prof. Dr. Edel, welcher die Stelle eines General-Sekretärs für alle Cultus-Gegenstände thätig übernommen hat, wird durch sein Geschäft zu sehr in Anspruch genommen, um jetzt von hier weggehen zu können. Noch heute haben wir das Einberufungsdekret für beide Kammern zu erwarten. — Man meldet dem Regensburger Tagesblatt, daß es hier vielen aufgefallen ist, daß Herr v. Abel, der sonst vor jeder Kirche das Zeichen des Kreuzes machte, jetzt selbst an offenen Kirchen vorbeigeht, ohne einmal den Hut abzuschütten!

Wien, den 2. Januar. Die k. k. Central-Untersuchungs-Commission hat folgende Kundmachung erlassen. „Ungeachtet der wiederholten Warnungen, ja der schrecklichsten Weisungen, ist es bis jetzt leider nicht gelungen, die Ordnung auf eine zuverlässige Weise zu sichern; es mußten im Gegentheil schärfere Maßregeln gegen jene Unheilsthäter ergriffen werden, die jeder Behörde Hohn lächerlich, jedes Gesetz mit Füßen treten. Da nun aber die Erfahrung gelehrt hat, daß ein großer, ja der größere Theil der Eingebornen Wiens durch Anführung fremder Emigranten irregeleitet und zu Handlungen verführt worden ist, die man früher dem gemüthlichen Wiener kaum hätte zumuthen können, so wird beschlossen, daß alle Fremde, Ausländer sowohl, als nach Wien nicht zuständige Inländer, wenn sie sich nicht vollkommen über ihre gesellschaftliche und politische Haltung und über die Nothwendigkeit ihres Aufenthalts ausweisen können, von Wien sich entfernen. Diejenigen, die es wagen sollten, dieser Verfügung neuerdings zu trotzen, und ohne die von der betreffenden Behörde auszufüllende Aufenthaltskarte betreten würden, müssen sich selbst die Folgen der strengsten Behandlung zuschreiben, die ohne alle Rücksicht gegen sie eingeleitet würde.“

Wien, den 3. Jan. Gestern Abend wurden Nachrichten aus dem Hauptquartier des k. k. Fürsten Windischgrätz vom 31. Decbr. veröffentlicht. Sie enthalten eine Recapitulation der bisherigen Resultate des ungarischen Feldzugs in seinen Hauptereignissen; doch wird auch vieles Neue und Interessante darin berichtet. Graf Stephan Szirmay hatte im Saroser Comitatz ein Freicorps organisiert, welches zur Aufrechterhaltung der innern Sicherheit mit Erfolg verwendet wird. J. M. L. Graf Wrba hatte das von der Insel Schütt und den beiden Ufern der Donau eingeschlossene Komorn zur Uebergabe aufgefodert, was aber von dem Kommandanten Meyshenz verweigert ward. Donau und Waag, welche die Hauptvertheidigung in dieser Festung bilden, sind so fest gefroren, daß man dieselben mit den schwersten Geschützen von allen Seiten passiren kann. Die Magyaren haben sich vielfältig zwecklose Verwüstungen und empörende Gräueltaten zu Schulden kommen lassen. In letzteren gehörte die Ermordung von 53 gefangenen Croaten in Güns und ein Vergiftungsversuch durch frisches Gieß. „Und“, heißt es im Bericht, „an der Spitze aller dieser ruchlosen Thaten steht theils der hohe Adel des Landes, theils die berühmte Intelligenz, welche das Licht und das Glück der Freiheit selbst in den Nachbarstaaten verbreiten sollte.“ Der Schlusssatz des Berichtes lautet: „Die Schuldtragenden, und dies sind wohl nur einige Wüthende der höhern, vermöglichen Klassen, und nicht das Volk im Allgemeinen, werden mit Leben und Eigenthum den Schadenersatz, so weit dies möglich ist, zu tragen haben. So wurde bereits das im Eisenburger Comitatz gelegene Vermögen der Rebellen, Graf Ludwig Bathiany, Hr. Anton Japary, Hr. Gasimir Bathiany und Vidoss durch die mobilen Colonnen, welche zugleich die ganze Gegend entwaflnet, unter Sequester gesetzt.“ — Schon die öffentliche Darstellung der Kriegsergebnisse beweist von beiden Seiten eine Kriegserinnerung. So erzählt die Agrarzeitung, daß bei Cerepaj 600 Magyaren geblieben, 800 gefangen genommen wurden. Die Serben haben jedoch „im gerechten Zorn“ die Mehrzahl dieser 800 theils niedergebunden, theils erschossen. Ähnliches wird aus der Affaire bei Raab aus glaubwürdiger Quelle berichtet. Mehrere Compagnien von „Prinz von Preußen“ Infanterie wollten sich ergeben, aber die Kürassiere riefen: „Kein Pardon für Euch Lumpen“, und hieben sie nieder. Freilich läßt sich zur etwaigen Entschuldigung anführen, daß die Magyaren Serbische Kirchen schändeten und Romantische Geißeln an Galgen aufhängen, hier, daß jene Truppen un-

ter die ersten gehörten, die zu den Magyaren übergingen und ihre Offiziere zwangen, mitzugehen.

Agram, den 27. Decbr. Die Magyaren haben nun im Banat gegenüber eine imposante Macht von mindestens 30,000 Mann, alle sehr gut bewaffnet und viel reguläres Militär darunter, dann eine große Anzahl schwerer Geschütze, fast durchgehends sechs- und Zwölfpfünder, aus den Depots der Festungen Peterwardein, Arad und Munkacs. Die Banater Serben sind hingegen nur sehr nothdürftig bewaffnet und bloß mit Kanonen kleineren Kalibers versehen. An Bajonetten fehlt es ihnen fast gänzlich. Die ausgedehnten Ebenen des Banats bieten zu wenige und unbedeutende Verteidigungspunkte, und zudem ist das Terrain für die Kavalleriemaneuvrier der Magyaren überaus günstig. Und die Magyaren haben viel und gute Kavallerie, die Serben fast gar keine! Ein Glück, daß den Banatern die tapfern von Ruicani angeworbenen Freiwilligen aus Türken-Serbien fest und treu zur Seite stehen: gerade sie werden von den Magyaren unter allen Truppengattungen am meisten gefürchtet, mehr als selbst die Serejaner, denen sie in der Bewaffnung und Kleidung ähneln, aber an Bravour und Gewandtheit viel voraus sind; das Kopfschneiden gehört unter die Lieblingsbeschäftigungen der Ruicanin'schen Freischaren. In diesen Tagen muß im Banat ein Hauptstreich geschehen, sonst ist das Banat, von dem nun der größere Theil schon wieder in Magyarisches Hände ist, — verloren! — Der Wojwode muß jetzt schnell und energisch angreifen, ehe es den Magyaren gelingt, die Verbindungslinie mit den Szeclern herzustellen. Das Centrum der militärischen Operationen im Banat ist Serbischer Seits Pancowa; der Wojwode, Ruicani und Joanovic stehen mit ihren Truppen in und um die Stadt, auch das Banater Landsturmangebot, bei dem sich jeder Serbe von 16 bis zu 60 Jahren betheiligen muß, sammelt sich ebenfalls. Pancowa ist in Belagerungszustand erklärt, und der Sitz eines Kriegesgerichts geworden. Der Wojwode hat den Oberstleutnant Oceret zum Commandanten von Pancowa und den Major Rodoskowie zum Präsidenten des Kriegesgerichts ernannt. Die Gefahr, die den Serben im Banat droht, ist groß, aber größer ihre Tapferkeit und ihr Heldenthum. — Viel besser stehen die Serben in Syrmien und Vacka. Hier ist der Landsturm viel besser organisiert und entsprechend bewaffnet. Die musterhaften und tapfern Peterwardeiner Grenzer, die Cassisten und St. Thoma'ser Garben bilden den trefflichen Kern der Vacka und Syrmier Truppen. Die von Natur und durch Kunst starken Befestigungen von Karlovic, die felsenfesten Klammerschanzen zwischen der Donau und Theiß, die Lagerwälle von Satala und Titel und die unüberwindlichen Verschanzungen und Redouten von St. Thomas, dann die Donaubarricaden der Cassisten und deren treffliche Flotille, bilden für Syrmien und Vacka eine völlig beruhigende Schutzmauer und Verteidigungslinie. — Zu Peterwardein sitzt einer der erbittertesten Serbenfeinde, Kommandant Marij Perzel, der jetzt sehr häufig das Karlovicer Lager heimsucht und angreift. Karlovic ist jedoch zu gut beschützt, als daß die Magyaren dagegen zu reüssiren im Stande wären.

Ungland.

Frankreich.

Paris, den 2. Januar. Der „Moniteur“ enthält zwei Decrete aus dem Elysee-National vom 31. Decbr., von denen das eine vierzehn Departements neue Präfekten gibt. Die Ernennung der Präfekten, welche größtentheils der monarchischen Zeit angehören, dürfte in der Tagespresse scharf kritisiert werden. Der „Conf.“, „National“, „Union“ u. s. stellen aus Mangel an anderm Stoff mehr oder weniger lange Betrachtungen über das ereignisvolle Jahr 1848 an.

Als Louis Napoleon auf dem Wege von Strasburg nach Paris nach Rochefort kam, schrieb er im Cabinet des Polizeipräsidenten an den König Louis Philipp einen de- und wehmüthigen Brief, voll tiefgerührten Dankes über seine Großmuth und voll heiliger Ergebenheit, von Treue, und daß er sich nie über ihn würde zu beklagen haben. Diesen Brief hat Gabriel DeleSSERT zu Molé und dieser dem Könige gebracht. Es liegt Bonaparte viel daran, diesen Brief wieder zu haben. Man hat ihm aber offiziell mitgetheilt, daß er sich durchaus nirgends vorfinde, was die üble Laune sattsam erklärt, da er die Publikation dieses Briefes befürchtet. Auch hat der Prinz noch ein anderes Interesse, die Aktenstücke der Boulogner Expedition zu haben. Bekanntlich wollte er in Dünkirchen landen — seine geheimen Agenten in Paris, deren viele der Polizei verkauft waren, riethen ihm davon ab und lockten ihn damals, nach dem Wunsche des damaligen Ministers Thiers, in die Falle von Boulogne. Nun ist er natürlich begierig, zu wissen, wer diese Spione mit doppeltem Gesichte waren, und ob er vielleicht Aktenstücke, auf die er ein Recht hat, wurden ihm von Malleville verweigert, was ihn natürlich sehr verstimmen mußte. Uebrigens zeigt leider der Prinz nicht viel Takt. Er hat den Erzbischof von Paris nicht ehrenvoll genug empfangen — er hat die Taktlosigkeit gehabt, sich zu versammeln — er soll den schwachhaften Alp der vorigen Pairskammer, den Marquis v. Boissy, der bekanntlich Byron's Freundin, die Gräfin Guiccioli, geheiratet hat, zum Gesandten in Neapel ernannt haben, um der G. seinen Dank für ihre auch ihm in Italien gewordenen Gunstbewegungen zu erkennen zu geben. Dies ist nun doppelt ungeschickt, da der neapolitanische Gesandte, Terracapriola, nie die Gräfin G. in seinen Salons hier empfangen wollte. So soll er auch den jungen Montessiny nach dem Haag bestimmt haben. Ferner denkt er daran, den Sohn Jerome's, der bekanntlich in Rom den Gensd'armen, den Mann seiner Geliebten, ermordet hat, nach London zu schicken, was in jeder Hinsicht einen sehr nachtheiligen Eindruck auf die dortige Aristokratie machen würde. Malleville's abschlägliche Antwort, als B. mehrere sossile Präfekten aus der antediluvianischen Kaiserzeit

anstellen wollte: daß sie beide verantwortlich wären, und daß man die Republik eben nicht gemacht hätte, um den alten Nepotismus und Favoritismus wieder einzuführen, bei ihn gewaltig verschupst. (Sp. 3.)

Paris, den 3. Januar. In der Sitzung der National-Versammlung vom 2. Januar eröffnet Präsident Marrast die Sitzung um 2½ Uhr. Der Andrang des Publikums ist trotz der empfindlichen Kälte sehr stark, weil man scharfe Interpellationen wegen des jüngsten Ministerwechsels vermuthet. Nach Verlesung des Protokolls wird aber zunächst zur Diskussion eines anderen Antrags geschritten. Fould hat sich nämlich durch die letzten parlamentarischen Niederlagen des Ministeriums veranlaßt gefühlt, den Dringlichkeitsantrag zu stellen, in Gemäßheit des Artikels 41 der Verfassung den Englischen Gebrauch zu befolgen, jeden Gesetzesentwurf dreimal zur Diskussion zu bringen und ihn erst nach dreimaligem Votum Rechtskraft erreichen zu lassen. Zwischen diesen Voten sollten jedesmal mindestens fünf Tage verfließen.

Paris, den 4. Januar. National-Versammlung Sitzung vom 3. Januar. Präsident Marrast eröffnet sie um 2½ Uhr. In Folge der gestrigen Enttäuschung (man erwartete Minister-Scheinnisse) ist der Andrang zu den Gallerien viel geringer. Marrast läßt zur Debatte über einen Kredit von 400,000 Franken schreiten, der eine Lücke im vorjährigen Budget für die sämtlichen Pfarrrämter füllt. Die Zahl der Abstimmen beträgt 637, von denen 632 gegen 5 den Kredit votirten. (Erfrauen.) Mathieu (Drôme) stellt einen Spezial-Antrag. „Seit einiger Zeit“, sagt er, „läuft eine Menge von Bittschriften ein, welche auf Verringerung der Tagelöhne der Volksvertreter und eventuell auf Auflösung der National-Versammlung antragen. Ich schlage vor, daß man der Versammlung alsbald Bericht über alle diese Anträge abstatte.“ Wird allseitig unterstützt und soll geschehen. Julien stellt ebenfalls einen Spezialantrag, der darin besteht, das gestrige Gesetz (Aenderung des Reglements rücksichtlich der dreimaligen Abstimmung über jeden Gesetzesentwurf) nicht auf Lokalgesetze anzuwenden. (Ja! Ja! Nein! Nein!) Vivien, Erminister: „Das versteht sich von selbst.“ Die Versammlung diskutiert dann einen Gesetzesentwurf, welcher Paris und sein Weichbild ermächtigt, bei der Bank ein abermaliges Anleihen von 3 Millionen Frs. zu machen. Wird genehmigt. Der Minister des Innern verlangt 130,000 Frs. für die Transportkosten der Juni-Insurgenten. (Zur Tagesordnung.) Die Versammlung hebt ein Dekret vom 29. März 1848, die Weichselrifen betreffend, wieder auf. Dann bestimmt sie, daß sie das Gesetz rücksichtlich der Ebraufgebote erst morgen beraten wolle. Gegen 4 Uhr geht sie zur Aenderung der Artikel 41, 415 und 416 des Strafgesetzbuches über, welche von der Arbeiter-Coalition handeln. Artikel 411 soll dahin geändert werden: „Sind mit 6 Tagen bis 3 Monaten Gefängniß und mit 100 bis 1000 Fr. zu bestrafen. Diejenigen, welche es versuchten oder ausführten, eine Lohnserhöhung oder Erniedrigung zu bewirken, sei es durch Drohungen, Gewaltthätigkeiten oder andere individuelle oder kollektive Einschüchterungs-Mittel, sei es durch die Arbeiter, indem sie ihre Werkstätten verlassen, oder sei es durch diejenigen, welche Arbeiter fortzuschicken, ohne die durch Reglements oder sonstige Gebräuche festgesetzte Frist innezuhalten.“ Artikel 415: „Dieselben Strafen treffen diejenigen, welche durch vorgedachte Mittel die Freiheit der Verträge, wenn in ihnen besondere Arbeitsbedingungen festgesetzt werden sollten, umzuführen oder eine Arbeitseinstellung oder Verminderung in den Werkstätten verursachten.“ Artikel 416: „Gegen die Urheber oder Anstifter der in vorstehenden Artikeln bezeichneten (Coalitions-) Fällen können die Strafen verdoppelt werden.“ Die Debatte wird eröffnet und dauert über eine Stunde. Die Versammlung entscheidet, den Entwurf den Bureaus noch einmal zur Prüfung vorzulegen. Dies geschieht, und die Versammlung trennt sich schon um 5½ Uhr.

Die Resultate der Präsidentenwahl sind jetzt vollständig offiziell bekannt gemacht. Im Ganzen sind 7,941,161 Stimmen abgegeben, mehr als drei Viertel der Eingeführten. Davon fand auf Louis Bonaparte 6,048,872 (77 pEt.), auf Cavaignac 1,479,121 (18 pEt.), auf Ledru Rollin 355,515 (4½ pEt.), auf Raspail 10,069 (½ pEt.), auf Lamartine 17,584 (¼ pEt.) Stimmen gefallen. Louis Bonaparte hat in allen Departements die Mehrheit, außer in zweien, Finistère und Morbihan, wo sie für Cavaignac war. Raspail erhielt über 1000 Stimmen bloß im Seine, Oberloire und Var-Departement. In Algerien fielen 3834 Stimmen auf Louis Bonaparte, 20,854 auf Cavaignac, 5083 auf Ledru Rollin, 3024 auf Raspail, 142 auf Lamartine.

Zu Badouiller, im Departement der Meurthe, zogen am Christtage 4 — 500 Personen mit einer Büste des Kaisers unter Vivats für die rothe Republik im Dorfe umher, mißhandelten den Maire und den Feschehaber der Nationalgarde, welche einschreiten wollten, errichteten eine Barrikade am Eingange des Ortes und trieben allerhand Unfug. Erst die Ankunft des Unter-Präsidenten und des Procurators von Luneville mit Truppen, welche man laden lassen mußte, stellte die Ruhe her. — Ein Bayonner Blatt meldet, daß Cabrera am 26. bei Vich mit 10,000 Mann die Königl. Armee unter Concha, welche 14,000 Mann zählte, gänzlich geschlagen und zerstreut habe; nach einem Blatte von Barcelona dagegen war Concha am 27. zu Vich eingerückt.

Die als ministerielles Blatt geltende „Patrie“ giebt folgende Nachricht, die, ohne amtlich zu sein, gestern in den diplomatischen Kreisen verbreitet war: Der Congress zu Brüssel wird nicht Statt finden. Mann kann den Vermittelungsplan als aufgegeben betrachten. Oesterreich gab bekanntlich nur gleichsam gezwungen zu dem Congresse seine Zustimmung, und es hat daher die erste Gelegenheit auf die Möglichkeit von Conferenzen hinzuweisen, welche zu keinem Ziele führen könnten, begierig ergriffen. Das Programm-Manifest Gioberetti's hat ihm zum Vorwande gedient. Gioberetti sagt darin, daß „Sardinien nicht aufhören werde, sich zum Kriege zu rüsten.“ Oesterreich thut nun, als ob es in dieser Versicherung eine Art Kriegserklärung erblicke und hat, wie man sagt, verkündet, daß der Congress von dem Augenblicke an, wo Sardinien nicht an den Frieden denke, keinen Sinn mehr habe.

Die letzten Mittheilungen aus Adelaide (Südastralien) vom vergangenen Mai lauten für diese Kolonie sehr günstig. Ein Schrei-

ben aus Adelaide in „Daily News“ rühmt das komfortable Leben in dieser Stadt und die vielen Erwerbsquellen, die sie bietet, und enthält dann folgende Stelle: „Südastralien blüht so rasch empor, wie nur je. Die meisten Bergwerke arbeiten erstaunlich wohl, namentlich die Kiesenmüne Burra Burra. Die jetzt arbeitenden Bergwerke sind jedoch, wie ich glaube, nur eine kleine Probe des Mineralreichthums von Südastralien. Das Land in der Nachbarschaft der Stadt steigt täglich an Werth, und dieses Land wird ohne Zweifel bald für eine Menge Ausiedler eine Quelle des Reichthums sein.“ Nur warnt der Verfasser dieses Schreibens, ja nicht etwa zu glauben, daß man müßig die Hände in den Schooß legend nur den Mund aufzuthun brauche, um in Adelaide satt zu werden; Adelaide ist im Gegentheil nur für die Fleißigen ein Eldorado, nicht für die Müßiggänger.

Großbritannien und Irland.

London, den 1. Jan. Vor einigen Tagen fanden wieder mehrere Chartisten, zehn an der Zahl, angelagert, an aufwieglerischen Volksversammlungen in Bradford Theil genommen zu haben, vor den Assisen von York. Die Jury sprach über zwei, Smyth und Boswer, das Schuldig aus, verschob aber die Bestimmung des Strafmaßes. Nicht ganz uninteressant sind die Aussagen eines Zeugen, des Chartisten J. Sheppard. Am 26. Juni wurde unter andern Smyth von einer Volksversammlung aufgefordert, Reichenschaft über die Verwendung einer im April gesammelten Kollekte zu geben. Smyth antwortete: er habe unter mehrere Soldaten des 39. Regiments 5 Pf. 19 Sh. 6 P. vertheilt, um sie dadurch zu bewegen, der Fahne zu entlaufen oder wenigstens nicht gegen die Chartisten zu kämpfen. (Also dieselben Korruptionsmittel wie auf dem Festlande! Die Soldaten machen sich in der Regel mit dem so empfangenen Gelde einen guten Tag und schießen aus Dankbarkeit, nach der Versicherung jenes in Mainz von Demokraten bewirtheten Oesterreichers, auf die Bürger nur dann, „wenn sie dazu kommandirt werden.“) Nach der Aussage desselben Zeugen bestanden in Bradford 40 bis 50 Sektionen, jede mit 100 bis 200 Mitgliedern. Am 16. August wurden Pläne besprochen, wie der Kampf in den Straßen zu führen sei. Man beschloß, die Polizeiwache und den Eisenbahnhof zu erstürmen, den Telegraphen zu zerstören und die Eisenbahnschienen auszureißen, um zu verhindern, daß von Leeds her militärische Hilfe herbeigeschafft würde; auch wollte man sämtliche Gaslaternen zertrümmern, und nach Ausführung dieser Maßregeln eine Republik (eine Republik Bradford!) proklamiren. Ein anderer Zeuge sagte über eine Versammlung aus, welche am 14. März stattfand. Es waren dabei an 5000 Männer zugegen, sie zogen mit Musikbänden auf, trugen zum Theil Riflen und Fahnen, letztere mit den Aufschriften versehen: „England frei oder eine Wüste!“ „Besser zu sterben durch das Schwert, als nunzukommen durch Hunger!“ „Wehe den Tyrannen, welche dem Gange der Freiheit Einhalt thun!“ u. s. w. Die erwartete Bewegung in Manchester unterblieb, und so verhielten sich auch die Chartisten in Bradford ruhig. Man kann versichern, daß der so pomphaft angekündigte und so sorgsam vorbereitete Aufstand des Smith O'Brien in Irland und die Kravalle der Chartisten in England (zu Ashton) und in Schottland (zu Edinburgh), also alle Revolutionen des Jahres 1848 in den drei Haupttheilen des Vereinigten Königreichs Großbritannien zusammen nicht mehr als höchstens fünf oder sechs Personen das Leben gekostet haben.

Die „Times“ bewerk in einem längern Artikel über den Haber Oesterreichs und Ungarns: „Die Magyaren, die ihnen bevorstehende Niederlage voraussehend, haben nach London und Paris einen Sendboten geschickt, der ihnen die Vermittelung Englands und Frankreichs auswirken soll. Hierauf kann, wir hoffen es, die Antwort nur Eine sein. Es ist im Laufe dieses Jahres genug geschehen, um das Wort Vermittelung gehaßt und verächtlich zu machen, und wenn England sich zu einer Vermittelung zwischen Oesterreich und Kossuth hergeben sollte, so wäre dies das Nämliche, als wenn Lamartine sich vergangenen Juni erbieten hätte, zwischen der Königin Victoria und Herrn Smith O'Brien zu vermitteln.“

In der vorigen Woche wurden aus den hiesigen Pochhöfen allein 464,366 Pfd. Thee ausgeliefert. In der Zeit vom 1. Jan. bis 16. Dec. b. J. betrug die Gesamt-Thee-Auslieferung 36 Mill. 102,000 Pfd., wovon 26 Mill. 352,000 Pfd. ausschließlich in London blieben.

In der gestrigen Halbjahrsversammlung der südaustralischen Gesellschaft wurde ein sehr günstiger Bericht über den Zustand der Kolonie erstattet. Die Bevölkerung hat sich in den letzten drei Jahren verdoppelt und ist jetzt auf 40,000 gestiegen. Die Nachrichten aus den Bergwerksbezirken der Gesellschaft lauten sehr befriedigend. Man beschloß, in aller Weise dafür zu sorgen, daß die Ländereien zu billigen Preisen abgegeben würden, damit die Auswanderung aus dem Mutterlande möglichste Aufmunterung finde. — Aus Plymouth wird gemeldet, daß dieser Tage mehrere Schiffe mit Auswanderern nach Adelaide und Sydney abgegangen sind; andere wollten in den nächsten Tagen nachfolgen. Seit dem 15. hatten mindestens 1000 freie Auswanderer auf 7 oder 8 Schiffen die directe Fahrt nach Australien angetreten.

Am grimmigsten scheint die Cholera in dem fabrikbätigen, überfüllten und mit ungesunden Wohnungen, Gassen und Gäßchen angefüllten Glasgow zu haufen; in drei Tagen kamen hier 256 neue Fälle vor, worunter 108 mit dem Tode endeten, bis auf zwei oder drei alle in den untern Klassen. In London zeigt sie sich fortdauernd nur mäßig. Auch in Belfast in Irland ist sie plötzlich und zwar in aller Heftigkeit ausgebrochen.

London, den 1. Januar. Lord Auckland, erster Lord der Admiralität und Mitglied des Cabinets, ist heute früh im 65. Lebensjahre gestorben. Auf Besuch bei Lord Ashburton ging er vorgestern

auf die Jagd, als er plötzlich erkrankte. — Die berühmte Lola Montez soll vor drei Tagen hier eingetroffen sein. — Zu Hull kam es dieser Tage zwischen Deutschen und Dänen zum Handgemenge. Die Matrosen eines Schooners von Gmten hatten die Deutsche republikanische Flagge aufgezogen: etwa 40 Dänische Matrosen drangen an Bord und rissen die Flagge ab, worauf es zu einem Gefecht mit Hebeln und Nerten kam, dem nur das Einschreiten der Polizei ein Ende machen konnte. Tags darauf ward Polizeiwache auf das Schiff gestellt, um seine Erneuerung des Kampfes zu verhindern. — Am 26. Dec. lagen zu Hull 60 ausländische Schiffe mit Getreide; man war wegen Unterbringung der Ladungen in Verlegenheit.

Der heutige Standard sagt: „Das Gerücht, daß die Minister die Beibehaltung der gegenwärtigen Getreidezölle auf noch wenigstens ein Jahr vorschlagen wollen, gewinnt Grund, und wir sind um so mehr geneigt, daran zu glauben, als wir, obgleich dieses Gerücht schon mehrmals von uns erwähnt worden, von Seiten der ministeriellen Blätter noch keine Neigung gesehen haben, ihm zu widersprechen. Die Beibehaltung dieser Zölle würde auch in der That keine Inkonsequenz Seitens der jetzigen Minister in sich schließen, und auch keine Verletzung staatswirtschaftlicher Grundsätze. Als die Whigs nicht am Ruder waren, kämpften sie, wie man sich erinnern wird, stets für einen festen Zoll an Stelle der steigenden und fallenden Scala, nicht für ganz freie Einfuhr, und ihr Budget von 1841, aus Anlaß dessen sie von Sir R. Peel mit Hülsen be nachher von ihm verrathenen Partei vom Ruder verdrängt wurden, schlug einen bleibenden Einfuhrzoll von 8 Schillingen für den Quarter Weizen und verhältnißmäßig bleibende Zölle auf die anderen Getreidearten vor, genau dieselben Zölle, welche jetzt entrichtet werden. Es würde also vielmehr inkonsequent von Seiten der Whigs sein, wollten sie die jetzigen Zölle aufheben lassen, nicht, wenn dieselben beibehalten werden. Ein anderes Gerücht, welches sich an das oben erwähnte anschließt, behauptet, Sir R. Peel wolle die Beibehaltung der Getreidezölle mit der ganzen Macht seines Genies und Charakters und seiner nicht sehr zahlreichen Partei bekämpfen.“

Nach heute eingingenen Nachrichten aus New-York vom 20. December war im Senat zu Washington der Antrag, den Präsidenten zu Auskunfts über eine angeblich mit der spanischen Regierung über den Ankauf der Insel Cuba geführte Correspondenz aufzufordern, gestellt, aber wieder zurückgezogen worden. Die durch den Goldreichtum Kaliforniens verursachte Aufregung war in fortwährendem Zunehmen. In Bezug auf die Verhaftung sogenannter amerikanischer Sympathisierer in Irland hatte das Repräsentantenhaus zu Washington folgenden Beschluß angenommen: „Der Präsident der vereinigten Staaten wird aufgefordert, diesem Hause darüber Auskunft zu geben, ob er davon unterrichtet ist, daß amerikanische Bürger von den britischen Behörden in Irland eingekerkert oder verhaftet worden; und, wenn dies der Fall ist, welche Ursachen dazu vorhanden waren, und welche Schritte zu ihrer Befreiung gethan worden sind; und, wofür es nicht nach seiner Ansicht mit dem öffentlichen Wohl unvereinbar ist, diesem Hause von Correspondenzen, die sich auf die Sache beziehen, Abschriften vorlegen zu lassen.“

Spanien.

Madrid, den 28. December. Die Antwort der Cortes auf die Thronrede ist, wie auch die Zeitungen vermuthen ließen, dies Mal mehr als je ein reiner Wiederhall der Rede der Königin, und es wäre daher überflüssig, sie in extenso mitzutheilen. Nur die Stelle in Bezug auf die Gläubiger Spaniens wollen wir hier, nach dem Original, hinsetzen: „Die Moralität, die Treue und der Glaube der Spanischen Nation erfordern es, daß die Rechte der Gläubiger Spaniens, sowohl der einheimischen, wie der auswärtigen, mit dem reinsten (acendrado) Interesse beachtet werden, welche sie verdienen, und welches J. M. an den Tag legen. Der Congress ist bereit, mit dem größten Eifer seine ganze Mitwirkung und Sorgfalt diesen wichtigen und heiligen Verpflichtungen, so wie den zweckmäßigsten Mitteln zu widmen, den Credit der Nation zu verbessern.“

Die hiesigen Zeitungen erwähnen, daß die Wachsamkeit der Behörden von Sevilla und die Treue der Truppen die Pläne der Feinde der Ordnung vereitelt haben. Es scheint, nach der Union von Sevilla, in der That im Werke gewesen zu sein, die Truppen zu vergiften oder zu betäuben (!), wobei sie auf einen Sergeanten von der Palastwache gerechnet hatten, der ihnen zwei Compagnieen der Besatzung als zu ihrer Disposition stehend, angeboten hatte. Ebenso sollte die geringe Wache bei dem Artillerie-Park überwältigt; sodann, durch nachgemachte Ordres, die sämmtlichen Behörden nach dem Palaste berufen und dort verhaftet werden. Der Sergeant selbst verrieth indeß die Sache, und die Behörden hatten deswegen bereits die nöthigen Vorkehrungen getroffen. Als die Verschwornen ankamen, die Wache zu überfallen, fanden sie bereits ein Detachement Garabiniers, von dem Brigadier Sartorius befehligt, vor, und es kam zum Gefecht, wobei der Artillerie-Brigadier Guislermi durch eine Kugel und einen Dolchstoß verwundet wurde. Es waren bis jetzt nur zwei Leute verhaftet worden: ein Papierhändler und ein Barbier. Die Untersuchung hat indeß bereits begonnen, und wird von Seiten des politischen Chefs mit der größten Strenge verfolgt. Die Garnison, an deren Spitze der tapfere Brigadier Chelly steht, hat sich mit der größten Loyalität und Befonnenheit benommen, und den Befehlen ihrer Anführer auf das Pünktlichste Folge geleistet. Aus Privatbriefen geht noch hervor, daß sich die Garabiniers mit der größten Tapferkeit benommen, das Feuer der Empörer in der größten Nähe ausgehalten und ihnen ihre Dolche abgenommen haben. Die Bevölkerung von Sevilla war so ruhig, als ob nichts vorgefallen wäre.

Schweiz.

Bern, den 30. December. Der Bundespräsident Dr. Furrer hat sich endlich entschlossen, das ehrenvolle, aber schwierige Amt dauernd anzunehmen. Er wurde vom großen Rath von Zürich auf die ehrenvollste Weise als Bürgermeister entlassen und ihm dessen Dank durch eine besondere Abordnung ausgesprochen. Schweizer Blätter melden: Der Chef des eidgenössischen Justiz und Polizei-Departements, Hr. Druey, zeigt am 24. Dec. den Ständen an, daß laut amtlichen Berichten im französischen Sundgau wieder eine Jubelverfolgung drohe. Die Grenzantonen werden zur Vorfrage eingeladen, sowohl hinsichtlich des Asyls für Verfolgte, als zur Handhabung der Ordnung überhaupt.

Italien.

In Genua fand am 24. Dec. eine große Demonstration zu Gunsten der „Constituante“ Statt, welche — Dank der Haltung der Nationalgarde! — ganz zum Vortheile der Ordnung ausfiel. Ein ungeheurer Zug wogte durch die Straßen nach dem Hause des Ministers Buffa; die zahlreichen Fahnen, welche sich im Zuge bewegten, trugen als Aufschrift die Worte: „Die Italienische Constituante“, „Ordnung und Gesetz“, „Der König“, „Die Verfassung.“ Buffa hielt der Menge eine Rede, in welcher er sie ermahnte, den Grundsätzen treu zu bleiben, die auf ihren Fahnen geschrieben ständen; das Volk möchte sich vor denjenigen in Acht nehmen, welche ihn schmeikelten, und sich nicht durch trügerische Theorien verführen lassen.

Rom, den 23. Dec. Mamiani ist abermals schwer erkrankt, wie es heißt aus Aerger über Bonaparte, mit dem er sich arg hat herumzanken müssen. Das Ministerium hatte daher einen doppelten Ausfall erlitten, indem Galletti beim Eintritt in die Giunta natürlich seinen Platz auch hatte offen lassen müssen. Diesen wird nun der Advokat Armellini einnehmen, ein Mann, der nicht bloß als Rechtsgelehrter einen hohen Rang einnimmt, sondern auch zur Zeit Consalvi's an den Verwaltungsgeschäften Theil genommen hat. Da man hofft, daß Mamiani's Leiden vorübergehender Natur sein werde, so bezieht Monsignor Muzzarelli, der Ministerpräsident, vorläufig seinen Posten als Minister des Aeußern, was gegenwärtig eine leichte Sache ist, da Niemand antwortet. Das Justiz-Ministerium ist dem Advokaten Galeotti übertragen worden, der eines guten Rufes genießt. Mariani, dem man weniger traut, ist zur Verwaltung der Finanzen, die im gegenwärtigen Augenblicke die schwierigste Aufgabe darbieten, berufen worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß gleich nach Neujahr zu einer neuen Anleihe geschritten werden muß, da die jetzt gegen Schatzscheine eingelösten 600,000 Scudi eben nur knapp hinreichen, den Ausfall der Jahres Rechnungen zu decken.

Rom, den 25. Dec. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Mamiani's definitiver Rücktritt durch die vorzeitige und ungehörige Ausrufung der Constituente des römischen Staates veranlaßt worden ist. Ihm mag es von dem Augenblick an klar geworden sein, daß man sich dadurch auch den Schein des Rechts vergehen hat. Und in der That wollen die wenigsten der Deputirten etwas davon wissen und

mehrere haben sich bereits zurückgezogen. Geht dieß nun aber nicht durch, so fällt damit die Staatsjunta von selbst, da deren Programm auf diesem Projekte fußt. — Uebrigens stellt sich täglich mehr heraus, daß die republikanische Faktion nicht bloß ihre stärksten Trümpe nutzlos verspielt, sondern auch ihre Geldmittel vergeudet hat. Canino ist ausgebeutet und die Centralasse, aus welcher die Mitglieder des beabsichtigten Ministeriums besoldet werden, scheint auch nahezu geleert zu sein. — Heute erwartet man die Verkündigung des päpstlichen Breve mit Zusätzen, welche die Vereinbarung der konstitutionellen Rechte mit denen des heil. Stuhls zum Zweck haben. Von einer Intervention ist darin nicht die Rede, sondern die ganze Proclamation stützt sich auf einen Anruf an die Völker des Kirchenstaats, der den Freunden der Ordnung freilich nur geringe Garantien gewährt.

Vocales.

* Posen, den 8. Januar. Der hiesige Verein für König und Vaterland scheidet hin und wieder etwas Gedrucktes in die Welt, und läßt es als Beilage dieser Zeitung versenden, doch ohne daß zwischen jenen Blättern und dem unsrigen irgendwie ein innerer Zusammenhang bestünde. Es freut uns, daß der Verein selbst durch seine von Zeit zu Zeit gegen uns losgelassene bitterböse Polémique diese Geschiedenheit dem Publikum zu erkennen giebt und uns so die Mühe erspart, unserselbst auf dies getrennte Verhältniß wiederholt hinzuweisen. Wir glauben nicht gegen die Discretion zu verstoßen, wenn wir es öffentlich ausplaudern, daß der beifolgende Artikel in der am 6. d. M. ausgegebenen Nr. 3. der „Blätter aus dem Verein für König und Vaterland“ eigentlich auf uns gemünzt ist, obwohl mit dem schonendsten Zartgefühl unserer nicht ausdrückliche Erwähnung geschieht. Es wird dort, anknüpfend an einen älteren Artikel dieser Zeitung (Nr. 289. v. J.) eine salzlose Lauge über uns ergossen, auf deren genauere Analyse wir erst keine Mühe verwenden mögen. Nicht einmal ein Hegelsches Bonmot ist darin mit eingeknickt, und von einem probenhaltigen Gedanken findet sich erst recht keine Spur. Dafür wimmelt es von Verdächtigungen und geschäftigen Insinuationen; jedes dritte Wort ist ein Wähler, ein Jesuit, ein Republikaner. Doch ist bei alledem der Verfasser jenes Artikels in solchen Schwarzfärbekünsten nur ein Stümper gegen das hochwürdige Oberhaupt der Posener Vaterlands-Jillale, gegen den Herr Pastor Dr. Franke, der mit langen Siebenmeilenstiefelrucksackbeinen bereits bei den „unwüchsigsten“ patriarchalischen Zuständen des heiligen römischen Reichs, bei der paradiesischen Ruhe des Polizeistaates, bei den Herrlichkeiten des privilegierten Ständewesens glücklich wieder angelangt ist. Man lese die erste Nummer des von ihm herausgegebenen „Preussischen Wochenblattes für die Kreise Obornik und Samter“, und überzeuge sich, daß es wirklich Leute giebt, die noch in tieferster Finsterniß wandeln, weil sie dem erscheinenden Licht das Auge verschließen, die in ihrer schwärzlichen Verblendung alle Ergebnisse dieses Jahres unbedingt dem Höllenpfehl der Verdammniß überliefern möchten. Der Ausdruck des unter den Bewohnern der Provinz herrschenden Sinnes wird aber durch solche Zelotensprache nicht getroffen, und wir hegen die Zuversicht, daß eine derartige Ausaat auch fernerhin auf hiesigem Boden keine Früchte tragen werde.

[Für den hier folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.]

Herr Neumann wurde am Sonnabend Abend erkrankt, seine im Hôtel de Bavière gehaltene Rede dem Drucke zu übergeben, Herr Neumann hat dieses aus Bescheidenheit, oder aber aus Glücke haben, die wichtigsten Stellen dieser Rede zu kennen, so werden dieselben hiermit mitgetheilt:

Herr Neumann nannte die vom Könige seinem Volke gegebene Verfassung vom 5ten December ein perfides Machwerk.

Herr Neumann behauptete, daß es mit den Stricken, welche von dem Berliner Pöbel den Deputirten vorgehalten wurden, nicht so ernstlich gemeint war, schuldig blieb Herr Neumann die Beweise dafür, da derselbe von dieser Angelegenheit Kenntniß zu haben scheint.

Herr Neumann theilte ferner mit, daß Er von dem bekannten Steuerverweigerungs-Beschluß abgehalten wurde, da er kränzlich war, er hätte denselben auch nur dem Ministerio Brandenburg pro 1840 verweigert.

Wie wäre es aber, wenn das Ministerium Brandenburg Herrn Neumann, als königlichen Beamten, für diese Aeußerungen das Gehalt für ewig verweigerte?

Mehrere Urwähler.

Druck u. Verlag von W. Decker & Co. Verantw. Redacteur: G. Hensel.

Der Sterbekassen-Renten-Verein für das Großherzogthum Posen nimmt jeder Zeit Versicherungen auf den Todesfall von 50 bis 300 Thlr. an. Die Beiträge werden nicht bei jedem Todesfall, sondern ohne Rücksicht auf die Sterblichkeit monatlich oder vierteljährlich erhoben. Statuten-Exemplare sind in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Scherk hieselbst à 1 Sgr. zu haben. Posen den 5. Januar 1849. Direktorium des Sterbekassen-Renten-Vereins.

Ein junger Mann, welcher vollkommen die Correspondenz zu führen versteht, ferner ein Lehrling finden sofort ein Unterkommen bei A. J. Platau.

Winterfreuden.

Auf der Warthe beim Schilling ist eine Eisbahn für Schlittschuhläufer eingerichtet. Stößschlitten und Schlittschuhe sind auf der Bahnstelle zu vermieten. L. Schulz.

Am Sapieha-Platz Nr. 7 in der Malzmühle ist eine Wohnung im ersten Stock zu vermieten.

Wegen Verlegung stehen von heute ab erst vor ganz kurzer Zeit in Berlin neugekauft Mahagoni-Möbel zum Verkauf: Berlinerstr. No. 15. c. 2 Treppen hoch.

Posen, den 7. Januar 1849.

Markt No. 89. eine Treppe hoch vorn heraus ist ein großes Zimmer mit oder ohne Möbel sofort oder zu Ostern d. J. zu vermieten; auch eignet sich solches zu einem Geschäft. Näheres beim Wirth daselbst.

In meinem Hause, Gartenstraße Nr. 285., sind zu vermieten und sogleich zu beziehen zwei gut möblirte Stuben für 7 Thlr. monatlich, in welchen sich auch 2 Personen placiren können.

Vom 1. April c. ab zu vermieten eine Wohnung von 3 Stuben nebst Küche für 80 Thlr. und 1 Stube nebst Küche für 36 Thlr. jährlich.

Endlich können auch noch 2 Stübchen im Hinterhause und 1 Pferdestall für 2 Pferde abgelassen werden. Wendland.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst die geehrten Herren Gartenbesitzer, Handelsgärtner und Landwirthe auf mein Verzeichniß über Gemüse-, Blumen-, Feld- und Sträucher-Saamen, nebst Auszug von Pflanzen und Knollen, für das Jahr 1849, aufmerksam zu machen. Dasselbe enthält an 2500 Nummern, und außer den älteren, anerkannt besten, die werthvollsten neuen Acquisitionen. Alle Aufträge werden in gewohnter Weise schnell und reell ausgeführt. Cataloge sind durch die Expedition dieser Zeitung gratis zu beziehen. Erfurt, den 28. December 1848.

Ernst Benary, Kunst- und Handelsgärtner.

Sonnabend den 6ten d. Abends ist eine Kallan-Pellerine, mit kornblauer Seide gefuttert, auf dem Wege von der Breitenstraße nach der Neumarkte verloren gegangen. Derjenige, welcher dieselbe Breitenstraße 24. eine Treppe hoch abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

Billige Talglöthe in der Malzmühle.

Heute Dienstag den 9. Januar im Saale des Hôtel de Saxe: Großes Konzert à la Strauss, Harp, Kapellmeister.

Freudenvoll zeige ich meinen Bekannten an, daß meine liebe junge Frau sich in hoffnungsvollen Umständen befindet.

Erwärd & Comp.

Schottling — Schloßler — 2 Flaschen Wein — 11 Uhr — Bratwurst — Gefahr im Verzuge.

Thermometer- u. Barometerstand, so wie Windrichtung in Posen, vom 31. Dec. bis 6. Januar.

Tag.	Thermometerstand tieflere	höchere	Barometerstand.	Wind.
31. Dec.	- 4,5°	- 3,0°	28,3. 3,02.	N.
1. Jan.	- 13,3°	- 10,0°	28 - 4,0.	N.
2. "	- 8,0°	- 6,0°	28 - 3,5.	N.
3. "	- 13,0°	- 7,3°	28 - 2,4.	N.W.
4. "	- 13,2°	- 4,0°	27 - 8,3.	N.W.
5. "	- 9,2°	- 3,8°	27 - 10,0.	N.W.
6. "	- 7,0°	- 5,0°	27 - 7,7.	N.W.